

**Sonntag, 2. Dezember 2012, 16 Uhr**

Evangelische Kirche Burscheid-Hilgen, Dünweg 11, 51399 Burscheid

**Offenes Singen zum Advent**

Leitung: Silke Hamburger

**Sonntag, 2. Dezember 2012, 17 Uhr**

Christuskirche, Leverkusen-Wiesdorf, Dönhoffstraße 2, 51373 Leverkusen

**Christmas Gospels mit „Mixed Generations“ Remscheid**

Leitung: Christoph Spengler

Kartenvorbestellungen über das Gemeindebüro, Telefon: 0214 8300022

**Dienstag, 4. Dezember 2012, 16 Uhr**

Mehrgenerationenhaus, Friedenauer Straße 17 II, 40789 Monheim am Rhein

**Wunschlidersingen im Treppenhaus mit „Singstärke 9“**

Leitung: Gisela Schmelz

**Donnerstag, 6. Dezember 2012, 19.30–20 Uhr**

Rathaus-Galerie Leverkusen, Friedrich-Ebert-Platz 2, 51373 Leverkusen

**Offenes Singen zum Advent mit den Kirchenchören des Kirchenkreises**

Leitung: Kirsten Prößdorf

**Sonntag, den 9. Dezember 2012, 17 Uhr**

Johanneskirche, Stettiner Straße 10, 40764 Langenfeld

**Adventsmusik bei Kerzenschein**

Leitung: Sven Schneider



Kinderchor „Singstärke 9“, Monheim

 **KIRCHENKREIS LEVERKUSEN**  
evangelisch in Burscheid · Langenfeld  
Leichlingen · Leverkusen · Monheim

[www.ekir.de/leverkusen/](http://www.ekir.de/leverkusen/)

**Vorsicht, Abendmahl – bitte nicht stören!?**

Dr. Frank Peters

Hätte Martin Luther die Gelegenheit, in unseren Tagen an einer Abendmahlsfeier in einer evangelischen Kirche im Rheinland teilzunehmen, so wäre er vermutlich recht zufrieden. Der große Kreis, in dem sich die Gemeinde zur Austeilung rund um den Altar versammelt, könnte ihn freuen. Schließlich war Luther nachdrücklich dafür eingetreten, dass der Abendmahls Empfang nicht länger eine exklusive Veranstaltung des Klerus bleiben dürfe. Auch die Ehrfurcht, mit dem die Einzelnen Brot und Wein empfangen, dürfte ihm gefallen, hatte er doch im Streit mit dem Züricher Reformator Huldrych Zwingli einst hartnäckig an der leiblichen Präsenz Christi in den Abendmahls Gaben festgehalten. Die Klänge aber, die während des Abendmahls den Kirchoraum füllen, würden ihn wohl eher erstaunen. Und das nicht nur, weil die Orgeln unserer Tage zu seiner Zeit noch unbekannt waren. „Warum spielt das Instrument auf der Empore nur so leise vor sich hin?“, könnte Luther sich fragen. Und: „Warum singt die Gemeinde denn nicht während der Austeilung? Haben sie meine Abendmahlslieder etwa vergessen?!“

Nein, vergessen haben wir Luthers Abendmahlslieder nicht. Das Evangelische Gesangbuch hält die beiden Gesänge „Gott sei gelobet und gebenedeiet“ (EG 214) und „Jesus Christus unser Heiland“ (EG 215) nach wie vor in Ehren. Gesungen aber werden sie – wenn überhaupt – zu Beginn oder zum Abschluss, nicht aber während der Austeilung. Dabei wurden schon im jüdischen Gottesdienst die kultischen Mahlfeiern von Gesängen begleitet, zumeist von Psalmen. An diese Tradition konnte die alte Kirche praktisch nahtlos

anknüpfen. Die Communio, die den Gang der Gläubigen zum Abendmahl begleitete, gehört zu den ältesten Kirchengesängen überhaupt. Meist waren es ebenfalls Psalmgesänge, besonders Psalm 34 („Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“) und Psalm 145 („Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit“). Sang das Volk zuerst den ganzen Psalm, übernahm ihren Part mehr und mehr eine Schola; die Gemeinde antwortete dann mit einer kurzen Antiphon. Je kunstvoller die Gregorianik diese Antiphonen gestaltete, desto selbstverständlicher wurden auch sie von der Schola gesungen, während im gleichen Zug die Psalmverse selbst verschwanden. Am Ausgang des Mittelalters verblieb der Gemeinde damit, während der Klerus am weit in den Chor entrückten Altar kommunizierte, nur die Rolle der andächtig-frommen Zuschauerin.

Diese klerikale Engführung der Liturgie war Luther von Anfang an ein Dorn im Auge. Darum brach er mit ihr entschieden. Gottesdienst und Abendmahl sollten fortan wieder Sache der ganzen Gemeinde sein. Folgerichtig sind alle Mitfeiernden zum Abendmahls Empfang eingeladen – und zwar von Brot und Kelch, was in dieser Selbstverständlichkeit bis heute ein Charakteristikum evangelischen Gottesdienstes ist. Zugleich wollte Luther die Gemeinde aktiv am Gottesdienstgeschehen beteiligen, indem er ihnen passende Lieder und Gesänge aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzte oder sie selber schrieb. Zum Abendmahl entstanden so das „Gott sei gelobet und gebenedeiet“, jener mittelalterliche Gesang, den Luther

um zwei Strophen erweitert hatte, und das auf den Hymnus „*Jesus Christus nostra salus*“ zurückgehende „*Jesus Christus, unser Heiland*“. Beide Gesänge lassen Luthers Abendmahlstheologie anklingen: Im Abendmahl wird uns die von Christus am Kreuz erwirkte Vergebung der Sünden verkündigt, die uns im Glauben zuteil wird: „*Glaubst du das von Herzensgrunde / und bekennest mit dem Munde, / so du bist recht wohlgeschickt, / und die Speise dein Seel erquickt*“, lautet die siebte Strophe von „*Jesus Christus unser Heiland*“.

Neben diesen beiden Liedern schlug Luther als weitere Abendmahls gesänge das Agnus Dei vor oder „*Jesaja dem Propheten*“, das er für seine Deutsche Messe als Sanctus-Ersatz verfasst hatte.

Auf der von Luther gewiesenen Spur entwickelte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten zunächst eine vielfältige Musik, die „*sub communione*“, also während der Austeilung des Abendmahls erklang. Von den vielen Abendmahlsliedern jener Zeit fanden dabei nur wenige dauerhaft Eingang in die Gesängerbücher. Daneben wurden zur Austeilung allgemeine Lob- und Danklieder oder auf die Kirchenjahreszeit bezogene Gesänge angestimmt. In norddeutschen Kirchen erklangen weiter lateinische Messgesänge und Psalmen (so Psalm 111 und Psalm 118). Die allgemeine Weiterentwicklung der Musik in Renaissance und Barock bereicherte auch die musikalische Ausgestaltung des Spendeakts. Zu Gemeinde und Schola gesellten sich Figuralchor, Orgel und weitere Instrumente.

Pietismus und Aufklärung zeigten demgegenüber nur wenig Interesse an liturgischen Formen und ließen das Abendmahl zu einem individuellen Geschehen „*zwischen dem Herrn Jesus und meiner Seele*“ werden. Paulus' eindringliche Mahnung, mit einem

unwürdigen oder unbedachten Empfang des Herrenleibs könne man sich sogar das Gericht zuziehen (1. Kor 11,27 ff.), trug – aus dem Textzusammenhang gerissen – das Ihre dazu bei, aus dem Abendmahl eine eher düstere, ja angstbesetzte Veranstaltung zu machen: Wer es wagt, zum Abendmahl hinzutreten, der versichere sich zuvor der eigenen Würdigkeit und der bringe anschließend dem hohen Geschenk angemessene Früchte. Kein Wunder, dass aus dem Abendmahl auf diese Weise eine seltene Ausnahme wurde, die sich vorzugsweise nach oder außerhalb des „*eigentlichen*“ Gottesdienstes ereignete.

Erst die Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzende Rückbesinnung auf das gottesdienstliche Erbe der Reformation ließ das Abendmahl wieder stärker als Gemeinschaftsfeier hervortreten. Ein Verdienst der ökumenisch inspirierten liturgischen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts ist es sodann, das Abendmahl als „*Eucharistie*“, als feierliche „*Danksagung*“ für das Geschenk der Erlösung wiederentdeckt zu haben. Von den Kirchentagen fand schließlich die Idee des „*Feierabendmahls*“ den Weg in viele Gemeinden. Feierabendmahl – der Name war und ist Programm: Abendmahl, das will Feier, ja, das will Fest sein. Die jahrhundertealte Furcht vor einem unwürdigen Abendmahls empfang wich der freudigen, vorbehaltlosen Einladung Christi an alle (Getauften), die an der Tischgemeinschaft mit ihm teilnehmen wollen. So haben die beiden Aspekte „*Sündenvergebung*“ und „*Gemeinschaftsmahl*“ wieder zusammengefunden, denn im Grunde sind sie zwei Seiten ein und derselben Medaille: Wem Christus die Sünden vergibt, den lädt er auch an seinen Tisch. Und wer teilnimmt am gemeinsamen Mahl des Herrn, der überwindet feiernd den Graben, der ihn von Gott ebenso wie von seinen Mitmenschen getrennt hat.

Diese wiedergewonnene theologische Einsicht spiegelt sich gleichwohl nicht immer in der gottesdienstlichen und kirchenmusikalischen Praxis. So hat sich in vielen Gemeinden eingebürgert, das Abendmahl im (Halb)Kreis vor dem oder um den Altar stehend zu empfangen. Mitunter reichen nicht mehr allein der Pfarrer oder die Pfarrerin Brot und Wein an, sondern die Gemeindeglieder geben sie sich gegenseitig und reichen Schale und Kelch weiter. Hier drückt sich einerseits ohne Frage ein gestärktes Gemeinschaftsbewusstsein aus, selbst wenn diese Abendmahlskreise vielerorts nach wie vor eher einer „*zusammengelegten Privatkommunion der einzelnen Gläubigen*“ (J. Roloff) gleichen.

Was in sonntäglichen Gemeindegottesdiensten allerdings während des Abendmahls erklingt, ist von Festmusik meist weit entfernt. Was immer der Organist auch spielt, es darf – so hat es den Eindruck – das Geschehen am Altar um keinen Preis stören. Zwar bietet das Gesangbuch neben den schon genannten Abendmahlsliedern Luthers eine breite Palette weiterer Gesänge an. Diese kommen jedoch höchstens zu Beginn und am Ende des Abendmahls zum Einsatz. Dazwischen regiert das Jahr hindurch Monotonie: Sanctus und Agnus Dei schreibt in der Regel die gemeindliche Gottesdienstordnung vor. Das gesungene (dreimalige) „*Heilig*“ zum Abschluss der lobpreisenden Präfation kommt dabei noch festlich, fast pompös daher, wenn es die majestätische Berufungsvision des Jesaja wachruft. Das „*Lamm Gottes*“ – ursprünglich und in der katholischen Messe bis heute der Begleitgesang zur Brechung des Abendmahlsbrotes – stellt der Gemeinde dagegen erneut ihre Sündhaftigkeit vor Augen, zu deren Erlösung Christus am Kreuz gelitten hat. Die schwerfällig-getragene Melodik der

traditionellen Agnus Dei-Vertonungen lassen unmittelbar vor der Austeilung eine eher düstere Stimmung aufkommen, bevor die Orgel dann mit ihrer meditativen „*Tafelmusik*“ einsetzt.

Wohlgemerkt: Die Rückbesinnung auf Luthers liturgische Vorstellungen zur Abendmahls-gestaltung ist allein noch kein zwingender Grund, sich von einer begründeten und etablierten Praxis zu verabschieden. Schließlich hat jede Generation das Recht und die Verantwortung, eine eigene Spiritualität zu pflegen und diese in ihre entsprechenden liturgischen und musikalischen Formen zu gießen. Auch kann es nicht darum gehen, das in einer Gemeinde übliche musikalische Programm des Abendmahls teils handstreichartig umzukrempeln. Unbedachte und unvorbereitete Änderungen an den ritualisierten Abläufen laufen vielmehr Gefahr, die Gemeinde – insbesondere die regelmäßigeren Gottesdienstteilnehmer in ihr – zu irritieren oder gar zu vergraulen. Auf der anderen Seite birgt eine abwechslungsreiche musikalische Gestaltung die Chance, einer Gemeinde neue, unvertraute Zugänge zum Abendmahl zu eröffnen. Und sie könnte selteneren Gottesdienstbesuchern ohne große Worte vermitteln, dass das Abendmahl nicht eine todernste Veranstaltung für Eingeweihte, sondern ein lebensfrohes und gastoffenes Festmahl sein will.

Veränderungen an der kirchenmusikalischen Gestalt des Abendmahls bedürfen einer engen Abstimmung mit den Liturgen und mit dem für die gottesdienstliche Ordnung verantwortlichen Presbyterium. Statt die eingespielte Praxis von heute auf morgen umzustellen, empfiehlt es sich, zunächst an thematisch passenden Sonn- und Festtagen (Gründonnerstag, 7. Sonntag nach Trinitatis, Konfirmation), für einen überschaubaren

Zeitraum (Ostertage, Osterzeit), im Rahmen einer Predigtreihe oder als Jahresthema bei der Abendmahlsgestaltung einen liturgisch-musikalischen Akzent zu setzen. Dabei muss sich die Rolle der Orgel und anderer Instrumente dann nicht auf die zurückhaltende Begleitung im Hintergrund beschränken, sondern könnte während des Abendmahls auch einmal selbstbewusst den Ton angeben.

#### Zum Abschluss dazu einige Ideen:

- Der Gesang des „Lamm Gottes“ genießt schon aus ökumenischer Rücksichtnahme Bestandsschutz. Das hindert jedoch nicht, hin und wieder statt seiner ein Abendmahlslied oder eine passende Liedstrophe vor der Austeilung zu singen (vgl. die Vorschläge im Evangelischen Gottesdienstbuch, S. 31).
- Aus dem reichen Angebot des Gesangsbuchs an Abendmahlsliedern aus unterschiedlichen Zeiten und Frömmigkeitstraditionen könnte ein Lied zunächst in der Predigt entfaltet werden, bevor es vor oder beim Abendmahl gesungen wird.
- Die Austeilung könnte statt im Kreis als Wandelkommunion gestaltet werden, bei der die Gemeinde feierlich zum Altar zieht. Der Eindruck des „Schlangestehens“ wird vermieden, wenn dieser Gang als festliche Prozession gestaltet und entsprechend musikalisch begleitet wird.
- Da in der Hand zu haltende Gesangbücher oder Liedblätter beim Abendmahls Empfang stören, bieten sich entweder leicht zu erlernende, wiederkehrende Gesänge (z. B. aus Taizé) oder responsorische Psalmen und Gesänge im Wechsel mit Kantor, Schola oder Chor an. Hier lohnt etwa ein Blick ins katholische „Gotteslob“ (GL 471, 483, 484, 493, 512, 535 u. a.).

- Wo die mitfeiernde Gemeinde zahlenmäßig groß genug ist, können während der Austeilung diejenigen Gottesdienstteilnehmer, die noch oder wieder auf ihrem Platz sitzen, ein oder mehrere Abendmahls- oder Loblieder singen.
- Schließlich könnte das Repertoire an Orgelmusik zum Abendmahl umfassender ausgeschöpft werden. Dazu gibt es durchaus anregende Sammelwerke.

Ob so oder anders: An einer kreativen Gestaltung des Abendmahls, die ein wenig vom Jubel der Kinder Gottes darüber durchscheinen lässt, an den Tisch ihres Herrn eingeladen zu sein, hätte vermutlich nicht nur Martin Luther seine Freude.

#### Literaturhinweise

- Gerhard Kappner: Sakrament und Musik. Gütersloh 1952.
- Wolfgang Bretschneider: Seht, das Brot, das wir hier teilen. Musik zur Kommunion und zum Abendmahl (27 choralgebundene und freie Werke aus vier Jahrhunderten). Sankt Augustin 2003.

**Dr. Frank Peters** ist Theologe und Liturgiewissenschaftler, Vikar in der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Altstadt.

Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt  
Ulrich Cyganek, Landeskirchenmusikdirektor  
Hans-Böckler-Straße 7  
40476 Düsseldorf  
Telefon: 0211 4562-381  
Fax: 0211 4562-503  
E-Mail: ulrich.cyganek@ekir-lka.de